



**Sonntag, 14.März 2021 (4.Fastensonntag)
als Video-Konferenz-Gottesdienst**

Moderator: Ich lade Sie ein, jetzt hier anzukommen – Schauen Sie, wie es Ihnen heute morgen geht! Denken Sie, an die Menschen, die Ihnen besonders wichtig sind!

Lied:

Playlist <https://music.apple.com/de/playlist/lukas19-14-3-2021/pl.u-MDAWWK3TqJ17b6>
oder https://youtu.be/3CiAUOP_39E

Laudate omnes gentes, laudate Dominum.
Lobsingt ihr Völker alle, lobsingt und preist der Herrn.

(die Musik wird jeweils eingespielt, alle Teilnehmer/innen stummgeschaltet, so dass jede/r mitsingen kann.)

Moderator: Wenn Sie möchten, können Sie sich kurz vorstellen und kurz sagen, wie es Ihnen jetzt geht!

(Die Teilnehmer/innen stellen sich kurz vor!)

Eröffnung

Moderator: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Jesus sagt, „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Begrüßung

Moderator:

Beginnen wir mit einem Lied, das uns einstimmen will auf unser gemeinsames Tun. Summen Sie mit, singen Sie mit, schwingen Sie sich ein in die Melodie.

LIED

Playlist oder <https://youtu.be/hjsk2YDa-74>

Singt dem Herrn ein neues Lied. Lob singt ihm alle Zeit, Lob singt ihm alle Zeit

Wir sind jetzt nicht nur auf diesen Kreis des Videogottesdienstes beschränkt. Wie jeden Sonntag wollen wir den Kreis größer ziehen:

Gemeinsames Gebet

Zusammen sind mit allen, die heute Gottesdienst feiern

alle: sind wir jetzt da vor Gott

(alle Teilnehmer/innen hören sich)

Mit allen Kranken und Sterbenden, sind wir jetzt da vor Gott

Mit den Alten und Einsamen, sind wir jetzt da vor Gott

Mit den Ärztinnen, Ärzten und den Pflegekräften

Mit den Politikerinnen und Politikern und allen, die Verantwortung tragen

Mit unseren Familien, Freunden und Bekannten

Mit allen, die achtsam leben in diesen Wochen

Mit allen, die darauf warten geimpft zu werden,

Mit denen, die nicht mehr glauben können oder wollen.

Wechselgebet

Vorbeter: Bleib in unsrer Mitte in der schweren Zeit.

Alle: Bleib bei uns, sei bei uns, in unsrer Mitte bleib.

Vorbeter: Öffne unsere Augen, das Leben ist bedroht,

Alle: öffne unsere Ohren, für jeden Ton der Not.

Vorbeter: Stärke unsern Glauben an dich und deine Welt,

Alle: nähre unsere Hoffnung, die uns zusammenhält.

Vorbeter: Höre unsre Bitte, schenk du uns deinen Geist,

Alle: lenke unsre Schritte zum Weg, der Frieden heißt.

Vorbeter: Bleib in unsrer Mitte in der schweren Zeit.

Alle: Bleib bei uns, sei bei uns, in unsrer Mitte bleib.

Text: Hans-Jürgen Netz,

Ruf vor der Schriftlesung

Playlist oder <https://youtu.be/kBmqOnQM3Ws>

Meine Hoffnung und meine Freude,

meine Stärke, mein Licht:

Christus meine Zuversicht,

auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht,

auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht

Schriftlesung – Lk 15,1-3,11-32

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit

ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte:

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner!

Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten sollte. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat.

Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Moderator:

Lesen Sie bitte zuerst noch einmal still den Text und danach können Sie laut einzelne Sätze oder einzelne Worte vorlesen, Worte oder kurze Satzteile, die Sie angesprochen haben, ohne Kommentierung. Es darf Wiederholungen geben

Wir tauschen uns darüber aus, was uns im Herzen berührt hat, und diskutieren keinen der Beiträge. Alles hat seinen Platz.

Geistlicher Impuls

Unsere Video-Konferenz lebt vom geistlichen Gespräch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Der Geistliche Impuls hier ist nur ein schwacher Ersatz für das lebendige Zeugnis in der Video-Konferenz!

1. Von alters her pflegt man das Gleichnis "Das Evangelium im Evangelium" zu nennen. Und in der Tat kann man wohl auch sagen, dass dieses Gleichnis das innerste Wesen in Christi

Botschaft offenlegt. Denn das Gleichnis will in seiner Einfachheit sagen: *So ist Gott, so wie es an dem Verhalten des Vaters sichtbar wird.* Gott ist gütig in seiner Liebe, er freut sich über die Heimkehr des Verlorenen wie dieser Vater. Deshalb ist das Gleichnis immer häufiger auch überschrieben "Das Gleichnis vom liebenden Vater". Im Bild des menschlichen Vaters ist Gott zu sehen. Aber es geht nicht nur darum zu zeigen, wer und wie Gott ist, wie er zu den Menschen ist, sondern in diesem Bild soll sichtbar werden, wie Gott sich in Christus offenbart. "**Gott ist so, wie Jesus tut**" (sagt Romano Guardini), wie Jesus sich den Sündern gegenüber verhält. Unser Gleichnis ist nämlich eines von dreien, mit denen Jesus auf die Vorwürfe der Pharisäer und Schriftgelehrten antwortet: "Er gibt sich mit Sündern ab und ißt sogar mit ihnen".

2. Das Gleichnis ist zu Menschen gesagt, die dem älteren Bruder gleichen, das heißt zu Menschen, die sich am Evangelium ärgern. Ihnen sagt Jesus: So groß ist Gottes Liebe und Ihr seid lieblos, undankbar und selbstgerecht. Seid doch auch barmherzig.

Das Gleichnis bricht abrupt ab, **der Ausgang bleibt offen**. So sind Jesu Hörer in der Lage des älteren Sohnes, der sich entscheiden muss, ob er den bittenden Worten des Vaters Folge leistet und sich mitfreuen will.

3. Versuchen wir noch einen ganz anderen Zugang: Unser Gleichnis beginnt mit der Erzählung eines ganz und gar alltäglichen Vorgangs. Die Abfindung des Kindes noch zu Lebzeiten des Vaters ist eine dem jüdischen wie griechischen Hörer gleichermaßen vertraute Rechtsgepflogenheit. Allerdings hat derjenige, der wegzieht damit alle Rechte verloren und auch wie schon einmal gesagt keinerlei Ansprüche mehr bei einer etwaigen Rückkehr.

Auch die Krise, in die der jüngere Sohn gerät, ist nichts Außergewöhnliches. Sie ist zwar nicht alltäglich, aber das was dort beschrieben wird, kommt immer wieder vor. Auch die Erfahrung dass Menschen plötzlich am Ende sind gehört zur allgemeinen Erfahrung der Menschen. Auch die Überlegungen, die der jüngere Sohn anstellt, sind noch nichts Außergewöhnliches: Wer sich so in sein Unglück selbst hineingeritten hat, der muss auch sehen, wie er herauskommt. Erst im Schlussakt wird das Erwartungsmuster durchbrochen. Auf das Entgegenkommen des Vaters ist der Sohn ebenso wenig gefasst wie der Zuhörer. Das Fest, das gefeiert wird, widerspricht eigentlich der Realität, wie sie der menschlichen Erfahrung zugrunde liegt. Aber auf diesem Kontrast von einerseits verwirktem und andererseits wunderbar ermöglichtem Dasein liegt schon ein Deutungsschwerpunkt.

Die Todesangst, in der sich der jüngere Sohn befindet, ist vielleicht ein Schlüssel zum Verständnis. Martin Heidegger, der große Philosoph, sagt: "In der Angst ist einem unheimlich". Das heißt Angst bedeutet: Ich bin nicht zu Hause, ich bin nicht geborgen. Genau dies aber ermöglicht das Fest: Es schafft den Raum, in dem sich der Heimatlose bergen kann und in dem er bleiben kann. Gleichzeitig wird ihm eine neue Zeit geschenkt. Der Schluss unserer Erzählung ist eigentlich der Beginn ist. Das Finale gibt einen neuen Anfang vor.

In der Auseinandersetzung mit dem älteren Sohn kommt gleichsam noch einmal die menschliche Erfahrung als die vielen Menschen einzig zugängliche Wirklichkeit zur Sprache. Der Ältere spricht aus, was auch für den Hörer selbstverständlich und nächstliegend ist, ja was der jüngere Sohn selbst für sich gedacht hat: Seine Gerechtigkeit ist die normale, nicht mit der Liebe rechnende, vernünftige Gerechtigkeit dieser Welt. Wer so denkt, muss das

Verhalten des Vaters als unzumutbare Entgleisung finden, die die alte Ordnung von Leistung und Recht verletzt.

Auch in diesem Gleichnis geht es also im Tiefsten um das wirklich Neue, um den Einbruch des Reiches Gottes in diese Welt, das alle menschliche Erfahrung übersteigt. Es geht also bei dieser Geschichte nicht nur um eine "einfache" Erklärung: So ist Gott, nein, hier geht es darum zu erläutern, **so anders ist Gott**. In unserer Erzählung wird das anscheinend Unmögliche als das wahre Mögliche geschrieben. Das was als unmöglich erscheint, was allenfalls die Ausnahme ist, wird zur Regel. So vermittelt unser Text jedem und jeder in ihrer Gottesbeziehung ein Versprechen der Hoffnung, denn das Fest kommt einem Dasein zugute, das sich von der Zukunft kaum noch etwas versprechen kann. So können Menschen einmal, aber nicht immer handeln. **So kann nur Gott handeln.**

4. Stellen wir schließlich nun noch das Gleichnis in den Gesamtzusammenhang des 15. Kapitels des Lukas-Evangeliums, in dem vom verlorenen Schaf, von der verlorenen Geldmünze und vom verlorenen Sohn die Rede ist.

In den ersten Versen wird deutlich gemacht, was die Menschen von Gott halten. Er ist ein Ordnungs- und Gesetzeshüter. Jemand der sich außerhalb des Gesetzes und des Rechtes stellt, der vom geraden Weg abgeht, ist nicht würdig, dass Gott ihm nachgeht, dass Gott Gemeinschaft mit ihm hat. Vor Gott zählt die Beobachtung des Gesetzes, die Gesetzesübertretung missfällt ihm.

Ihnen antwortet Jesus mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn und macht ihnen deutlich: Es geht Gott gerade um den einen, der weggelaufen ist. Gerade im Zusammenhang mit den beiden anderen Gleichnissen wird deutlich, es geht nicht um das Volk, nicht um die Masse, in der der einzelne nur ein Teil ist, bzw. untergeht; nein es geht um den einzelnen.

Ich darf mich nun wirklich identifizieren mit dem jüngsten Sohn, darf erleben, wie Gott mir entgegeneilt und mich umarmt, noch bevor ich etwas zu ihm sagen kann, noch bevor ich ihm ein Zeichen geben, noch bevor ich nach ihm rufen kann.

Wenn ich mich selbst hineingebe in dieses Gleichnis, wenn ich es nicht nur lese und von außen betrachte, dann werde ich überrascht von der Aufnahme, die mir gewährt wird. So wie sich der Hirte über das wiedergefundene Schaf und die Frau über die verlorene Drachme freut, so freut sich Gott auch über mich.

Je länger ich so darüber nachdenke, je abwegiger werden mir die Gedanken, die ich ansonsten in meinem Herzen trage, und die den Pharisäern und Schriftgelehrten in Gedanken des älteren Sohnes ähnlicher sind. Die Vorwürfe der Schriftgelehrten und des älteren Sohnes entsprechen sich. Die Ordnung wird beides Mal missachtet. Es fällt uns wirklich schwer, das Erbarmen und die Liebe Gottes in ihrem ganzen Reichtum zu verstehen. Dafür müssen wir wirklich eintauchen in die Rolle des jüngeren, des verlorenen Sohnes.

Dann wird mir aber auch bewusst, dass das Suchen Gottes, dass sein Bemühen um mich nicht nur mir sondern auch den anderen gilt, wiederum nicht der Masse sondern jedem Einzelnen, jeder Einzelnen und dass diese Haltung gleichsam ihren Widerhall finden muss in meinem Umgang mit den Menschen.

Für die Pharisäer und Schriftgelehrten waren die Zöllner und Sünder Menschen, mit denen man sich nicht abgeben durfte, mit denen man sich nicht abgeben brauchte. Sie waren eh Sünder, eh verloren.

Jesus lehrt sie und uns, dass für einen Einzigen seine Zeit zu opfern, wichtig ist; sich einem einzigen zuzuwenden, nachzulaufen, entscheidend ist.

© Wilfried Schumacher

LIED –

Playlist oder <https://youtu.be/-1LLxCEa7IU>

Misericordias Domini in aeternum cantabo
Das Erbarmen des Herrn will ich ewig preisen

Fürbitten

Moderator: Wir sammeln Menschen, Anliegen, für die wir beten

Die Teilnehmer/innen nennen Menschen und Anliegen

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Gebet

Wir danken dir, Herr,
für die hellen Töne,
für das freundliche Licht,
für diesen Sonntag Lätare.
Es macht uns glücklich, Ostern zu sehen.
Die Termine der neuen Woche,
die kleinen und großen Begegnungen,
die Worte, die wir sagen
und für die uns der Mut fehlt,
sind schon in deinem Herzen.
Hilf uns, die hellen Töne und
das freundliche Licht untereinander zu teilen
und den vielen dunklen Farben

das österliche Weiß beizumischen
in Christus, unserem Herrn. – Amen

Manfred Wussow / predigtforum.at

Segen:

Es segne und behüte uns Gott,
Vater, Sohn und Hl. Geist.

Schlußlied

Playlist oder <https://youtu.be/ClwssjPpDwU>

Domine Deus, Filius Patris, miserere nobis.
Gott und Herr, Sohn des Vaters, erbarme dich unser

© Wilfried Schumacher